

# Weiterer Nachtrag zum Artikel "Aus dem Fremdenbuch des Gasthauses auf dem Stilfserjoch" betreffend die Familie Salis

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): - (1929)

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-396569>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es ist vielleicht dies der Grund, warum die Gießerei der Giboni sich nicht erhalten konnte. Die alten Papiere führen nach dem Tode Giovanni Domenicos nie mehr den Namen eines einheimischen Glockengießers an, weder den seiner Nachkommen, noch irgendeinen andern; aber auch sein Name geriet in Vergessenheit, so daß er jetzt nicht einmal in den abendlichen Erzählungen des Landvolkes mehr wiederkehrt. Nur das eine ist geblieben, die etwas sonderbare Bezeichnung für das ehemalige Haus des Meisters: Casa di Varese, im Dorfteil der Rocc, vielleicht als Erinnerung an Varese, den klassischen lombardischen Ort der Glockengießereien.

Seitdem die Erinnerung an Giovanni Domenico Giboni wieder erwacht ist, will man in der Nähe der „Casa di Varese“ noch in allerletzter Zeit Glockenstücke gefunden haben, und man behauptet, daß, wenn man auf den Steinboden der alten Küche im Erdgeschoß mit einem Hammer aufschlägt, die Schläge unter der Erde widerhallen, weshalb man annimmt, daß darunter ein leerer Raum sich befinde ... die Werkstätte des Glockengießers? Wenn es so wäre, so hätte man die Antwort auf die Frage gegeben, die der Historiker Emilio Motta aufwarf, als er 1901 zum ersten Male den Namen der Giboni nannte, in einer kurzen Notiz über den G. D. Giboni (in der *Illustrazione del luogo di cura San Bernardino*. 1901. Ann. IV. Nr. 8, S. 63): „Aber wo war denn die Gießerei des Giboni in Roveredo gelegen? ... in Piazzetta ... in S. Fedele?“ (zwei Dorfteile). I Rocc befinden sich halbwegs zwischen Piazzetta und San Fedele.

---

### **Weiterer Nachtrag zum Artikel „Aus dem Fremdenbuch des Gasthauses auf dem Stilfserjoch“ betreffend die Familie Salis.**

Eine sehr bemerkenswerte Ergänzung zu den Mitteilungen von Frl. Dr. Meta von Salis-Marschlins über den Familienzweig Salis-Zizers in Tirano (Monatsbl. Nr. 3 S. 92 f.) befindet sich in dem Werke des Feldzeugmeisters Daniel von Salis-Soglio „Mein Leben“ I S. 94—96, wo der Verfasser eine Episode erzählt, die er als Personaladjutant und in Begleitung des Erzherzogs Leopold auf einer Inspektionsreise im Sommer 1856 erlebte.

„Bei Besichtigung der jungfräulichen Festung Kufstein ereignete sich eine Episode, die mir unvergeßlich bleibt. Es wurden sämtliche Befestigungsanlagen und auch die Staatsgefängnisse innerhalb der Festung genau besichtigt. Seine Kaiserliche Hoheit ging hierbei mit dem Festungskommandanten und einem Herrn vom Zivil voraus. Ich folgte mit dem Kerkermeister nach und fragte diesen: „Was für Verbrecher stecken denn hauptsächlich in diesen Zellen?“ Er meinte: „Politische.“ „Kann ich denn nicht einmal in eine Zelle hineinsehen?“ Und indem er dies bejahte, schob er schon den Schubert eines Guckloches zurück, so daß man in die Zelle blicken konnte. Ich gewahrte einen eleganten Mann mit großem Bart darin, der an einem Tische sitzend schrieb. „Wer ist denn dieser Herr da drinnen?“ fragte ich. „O,“ sagte der Kerkermeister, „das ist der Graf Salis, der wegen Hochverrats verurteilt wurde.“ Seine Kaiserliche Hoheit, die das Gespräch gehört hatte, drehte sich um und meinte zu mir gewendet: „Mit Ihnen kann man scheint's keine Gefängnisse besuchen, da Verwandte von Ihnen darin sitzen.“ Mit diesem Verwandten hatte es folgende Bewandnis. Von dem Zweige unserer Familie der Grafen Salis-Zizers lebt seit langer Zeit der jüngere Zweig in Veltlin beziehungsweise in Tirano. Die Mitglieder dieses Zweiges sind vollständige Italiener geworden, ohne im allgemeinen Österreicher zu sein, nur ein Sohn, der Graf Ulisses, seines Berufes Zivilingenieur, wurde Mazzinist und schloß sich in hervorragender Weise an die revolutionäre Bewegung an, die Mazzini in den Jahren 1852—1853 im Mailändischen zu dem Zwecke in Bewegung setzte, das Land vom österreichischen Joche zu befreien. Das Komplott wurde entdeckt und die hervorragendsten Mitglieder desselben wegen Hochverrats angeklagt. Vom erwähnten Graf Ulisses Salis verbreitete sich in Graubünden das Gerücht, er werde vom Strafgericht in Mantua wahrscheinlich zum Tode verurteilt werden. Infolgedessen begab sich eine Kommission der Familie zum Feldmarschall Radetzky, um diesen in Ansehung unserer Familie, von der so viele in Österreich dienten und hohe Stellen bekleideten, zu bitten, Gnade für Recht ergehen zu lassen und von der allfälligen Verhängung einer Todesstrafe absehen zu wollen. Das Urteil des Mantuaner Strafgerichtes ließ lange, bis 29. Mai 1855, auf sich warten und lautete, nebst Entziehung des Ausübens des Zivilingenieurdienstes, Verlust des Adels und des Grafentitels, auf

fünf Jahre Gefängnis. Nach Fällung des Urteils wurde der Verurteilte nach Kufstein abgeführt. Graf Salis hatte sich am 20. März 1850 mit Therese Calvi, der Tochter eines bekannt engagierten Mazzinisten, vermählt, und wahrscheinlich dürfte dieser Umstand auf seine revolutionäre Gesinnung stark eingewirkt haben. Die unglückliche junge Frau gebar kurz vor der Arretierung ihres Mannes eine Tochter Maria Felicitas. In ihrer verzweifelten Lage unternahm sie im Jahre 1855 viermal Schritte, um die Begnadigung ihres Mannes zu erreichen. Sie erreichte sie aber erst am 5. Dezember 1856, und ihr Gatte wurde hierauf schon zwei Tage später aus der Festungshaft entlassen. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich diesen günstigen Umstand der Fürsprache von Mitgliedern der gräflichen Familie Salis-Zizers, die zu dieser Zeit in Wien und zum Teil in hohen Stellungen waren, zuschreibe. Im Jahre 1858 erlangte Ulisses Salis infolge eines Majestätsgesuches auch wieder das Recht zum ausübenden Zivilingenieur. Die Zurückversetzung in den Grafenstand wurde ihm aber nicht zuerkannt. Das letztere war für ihn, der keine männlichen Nachfolger besaß und 1859 in italienische Dienste trat, und da ihm von der italienischen Regierung sein Adel nicht bestritten wurde, von keiner weiteren Bedeutung. Es scheint im Gegenteil, daß seine politische Haltung gegen Österreich ihm in seiner künftigen Karriere eher zum Nutzen gereicht habe, denn er brachte es in seiner Dienstkarriere als Zivilingenieur zu den höchsten Stellungen, in denen er, soviel ich weiß, bis zu seinem am 26. Juni 1893 erfolgten Tode blieb. Er erreichte das Alter von 74 Jahren.

Merkwürdig ist es auch, daß ich auf dieser Inspektionsreise, bevor wir nach Kufstein kamen, wo sich das eben Beschriebene ereignete, die unglückliche Frau des Ulisses Salis flüchtig sah. Wir mußten in Tirano Pferde wechseln. Der Post gegenüber liegt ein schöner alter Palast. Ich sah mir denselben an und erblickte oberhalb des Portales das Salissche Wappen und zeigte dies Seiner Kaiserlichen Hoheit, der darauf bemerkte: „In Veltlin sieht man es überall.“ Links vom Eingangportal saß auf einer hölzernen Bank eine schwarzgekleidete, noch junge, hübsche Dame. Auf Befragen eines Bediensteten der Post, wer diese Dame sei, erhielt ich zur Antwort: „Die Gräfin Salis.“ Es war die Frau des Ulisses.“

---